

Im Kalten Krieg : Städtebau, Architektur und Politik

Autor(en): **Beckel, Inge**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **97 (2010)**

Heft 6: **et cetera Mahendra Raj**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-144775>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Kalten Krieg

Städtebau, Architektur und Politik

Inge Beckel In politischen Auseinandersetzungen wird die gebaute Umwelt zur Waffe, um Territorien und Einflussbereiche abzustecken. Besonders in den ersten beiden Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg standen Architektur und Städtebau auf den strategischen Agenden des Westens und des Ostens. Hierzulande ist es primär die Zeitschrift «Bauen + Wohnen», die als Spiegel dieses Sachverhalts gelesen werden kann.¹

¹ Der Aufsatz stützt sich mehrheitlich auf Forschungen aus der Dissertation der Autorin: Zur Konstruktion eines «normativen Nutzers». Standard und Differenz aus gendertheoretischer Perspektive in Architektur- und Städtebaudiskursen der Deutschschweiz 1874–1965, eingereicht an der ETHZ 2010.

² Der kurze Text von Adolf Pfau findet sich in der Nummer 4/1948, auf der Innenseite des Umschlags links unten.

³ Der Begriff «International Style» wurde 1932 von Philipp C. Johnson und Henry-Russell Hitchcock anlässlich der gleichnamigen Ausstellung im Museum of Modern Art MoMA in New York offiziell eingeführt.

⁴ Werner Durth, Paul Sigel, Baukultur. Spiegel gesellschaftlichen Wandels, Berlin 2009, S. 395.

⁵ Albert H. Steiner war von 1943–57 Stadtbaumeister von Zürich.

⁶ Zit. nach Angelus Eisinger, Städte bauen. Städtebau und Stadtentwicklung in der Schweiz 1940–1970, Zürich 2004, S. 117.

⁷ Sigfried Giedion, Befreites Wohnen, Schaubücher 14, Zürich-Leipzig 1929.

⁸ Ebenezer Howard, Tomorrow. A Peaceful Path to Social Reform (1898) respektive Garden Cities of Tomorrow (1902); deutsch: Gartenstädte in Sicht (1907).

⁹ Wie Anm. 4, S. 378.

¹⁰ Rudolf Hillebrecht, Professor und Stadtbaurat in Hannover, hat mehrfach in «Bauen + Wohnen» geschrieben, vgl. etwa in Nr. 10/1956, S. 325ff. und Nr. 7/1966, S. 258ff.

Die Schweizer Ausgabe der Zeitschrift «Bauen + Wohnen» wurde im Jahre 1947 lanciert. Herausgeber und Verleger war Adolf Pfau, als Redaktor zeichnete der Architekt Alfred Altherr, zusammen mit dem Innenarchitekten Werner Frey. Schon mit der vierten Ausgabe im Herbst 1948 ging die Verantwortung an Jacques Schader und Richard Paul Lohse über. Obwohl der Herausgeber vermeldete, mit dem Redaktorenwechsel werde sich in Ausrichtung und Konzept nichts ändern, kam es zu einem markanten Bruch in der inhaltlichen Ausrichtung der Zeitschrift.²

Das inhaltliche Spektrum der ersten drei Nummern, an denen mehrere Frauen als Autorinnen mitgewirkt hatten, war breit. Insbesondere standen auch Fragen zum Wohnen zur Diskussion. Ab Ende 1948 aber wurde eine mit Nachdruck abstrakt technizistisch ausgerichtete Architektur propagiert; Aspekte wie Alltags-tauglichkeit oder Wohnlichkeit verschwanden ebenso wie Frauen als Schreibende. Formal folgten die dargestellten Wohn- und Bürobauten nunmehr dem aus dem Neuen Bauen hervorgegangenen «International Style», der für den gesamten Globus möglichst gleichbleibend «neutral» gestaltete, konstruktiv einfache und zugleich kostengünstige Lösungen zu finden bestrebt war.³

Im Jahre 1949 wurde Deutschland zweigeteilt: Als zwei unabhängige Staaten entstanden im Westen die Bundesrepublik Deutschland BRD und im Osten die Deutsche Demokratische Republik DDR. Für die folgenden 40 Jahre sollte diese zwischenstaatliche Grenze, die als «Eiserner Vorhang» in die Geschichte einging, Europa teilen. Mit diesem Bruch wurde jedoch die politische Welt schlechthin in einen Westen und einen Osten aufgeteilt – die Zeit des Kalten Krieges war angebrochen.

Aufgelockerter Städtebau

Ein Jahr nach Kriegsende erklärte Architekt und Stadtrat Hans Scharoun im Hinblick auf den Wiederaufbau Berlins: «Was blieb, nachdem Bombenangriffe und Endkampf eine mechanische Auflockerung vollzogen, gibt uns die Möglichkeit, eine «Stadtlandschaft» zu gestalten.»⁴ Es waren nunmehr die Stadtlandschaft oder der aufgelockerte Städtebau, die zum stadtplanerischen Leitbild des Westens erklärt wurden. So visionierte auch Zürichs Stadtbaumeister Albert H. Steiner⁵ 1948 eine Idealstadt als dreigliedriges Blatt: «Am Stielansatz verbinden sie die auf drei Teilblätter verteilten Wohngebiete von je 3300 Personen [...]. In abstraktere planerische Grundsätze übersetzt, zeigt sich hier die Gliederung in durch Grünzonen abgetrennte [...] Wohneinheiten.»⁶

Während in der Zwischenkriegszeit naturverbundenes, befreites Wohnen primär auf einzelne Gebäude zielte – man denke etwa an Giedions gleichnamiges Schaubüchlein von 1929⁷ – galt das Credo von Licht und Luft nun gleichsam für den Städtebau. Die Nummer 7/1950 von «Bauen + Wohnen» beispielsweise hiess: Wohnungsbau und Siedlungsform. Damit griffen die Planer auf Modelle wie Ebenezer Howards Gartenstadt⁸, Le Corbusiers Plan Voisin oder – für Berlin – auf Beispiele wie Bruno Tauts Hufeisen-Siedlung zurück.

Doch rekurrierte der Paradigmenwechsel weg von einer dichten, kompakten Stadt – wie etwa den Blockrandbebauungen Berlins oder Zürichs aus dem späten 19. Jahrhundert – hin zur aufgelockerten Stadt um 1950 nicht allein auf garten- oder park-ähnliche Stadtbilder der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg. Vielmehr hatten die Kriegserlebnisse selbst zur Vorstellung einer aufgelockerten Stadt beigetragen. So erinnerte sich 1981 Rudolf Hillebrecht, seinerzeit Mitarbeiter Albert Speers: «Der Wunsch nach einem Wiederaufbau der zerstörten Stadtstrukturen in historisch überkommener Form sei zwar verständlich gewesen, aber wenn man miterlebt hat, wie Tausende von Menschen auf den Strassen verbrannt und zusammengekrümmt wie kleine Pakete gelegen haben, dann konnte dieses Erlebnis bestimmend sein für die Dimensionierung von Schneisen.»⁹ Offene Schneisen und in der Fläche verteilte Häuser wurden demnach als städtebauliches Mittel verstanden, um durch Ausdünnung die Bausubstanz und mit ihr die Menschen im Falle eines Luftkrieges besser schützen zu können.

Neutraler Bezugsrahmen

Dieses Argument wurde weder in Fachkreisen noch in der Öffentlichkeit offen diskutiert – es wurde vielmehr tabuisiert. Dennoch wirkten die Wiederaufbaudiskussionen von Speers seinerzeitigem Stab in der Nachkriegszeit im Westen nach, waren doch viele der Beteiligten nach 1945 weiterhin in der Planung tätig. Rudolf Hillebrecht beispielsweise ging nach dem Kriege nach Hannover, wo überdies ab 1967 auch Ernst Zietzschmann, ein ehemaliger Mitarbeiter bei «Bauen + Wohnen», wirkte.¹⁰ Nunmehr aber wurde der aufgelockerte Städtebau nach funktionalen Kriterien angepriesen.

«Nur durch dieses «kommunikative Beschweigen» und späteres Tabuisieren personeller und konzeptioneller Kontinuitäten über die sogenannte «Stunde Null» hinweg war es einigen der massgeblichen Planer aus dem Umfeld Speers möglich, nach 1945 als unangefochtene Experten ihre Netzwerke wiederherzustellen, erfolgreich Zuversicht zu verbreiten und ihre Konzepte



Das Credo von Licht und Luft galt auch für den Städtebau; Umschlag von «Bauen + Wohnen» 7/1950



Ausschnitt aus dem Stadtplan von Hannover; Verkehrsknoten – Strassendurchbruch – neue Grossbauten. Ägidienplatz mit Darstellung der Zerstörungen nach dem Zweiten Weltkrieg. Nur die dunkel gerasterten Gebäude waren weniger als 20 % zerstört. Der farbige Überdruck zeigt die Planung für den Wiederaufbau. Bild aus «Bauen + Wohnen» 10/1956, S.331.



Oben: Der Westen bevorzugte einzelne Punktbauten ausserhalb der Stadtzentren; Zürich, Hochhäuser am Letzigraben, A. H. Steiner, 1951–1953. – Bild aus «Bauen + Wohnen» 11/1957, S. 389.

Unten: Im Osten wurden Scheibenhäuser in den Ortszentren gebaut; Dresden, Blick zur Prager Strasse, Postkarte von 1979.

allein aus angeblich funktionalen Begründungen abzuleiten.»¹¹

Wie wurde nach dem Kriege im Westen weiter argumentiert, um die entflechtet aufgelockerten Städte ausserhalb der alten Zentren planen und realisieren zu können? Zentral ist wohl das Motiv, nicht länger die Geschichte, und folglich keine überlieferte Stadt, sondern «objektive» Natur als Vorbild zu nehmen. Damit wurden Fragen nach Verantwortlichkeiten erst gar nicht tangiert, denn der geltende Bezugsrahmen war objektiv, neutral und auf das nicht vom Menschen angetastet Vorgefundene ausgerichtet. «Grüne Wiesen» – favorisierte Bauplätze der Nachkriegszeit – waren unberührt, «keusch» und damit wiederum frei von menschlichen Eingriffen oder gar Verfehlungen der Vergangenheit.

Gleichzeitig steht die Stadt, wie sie der Westen nach 1945 anstrebte, in klarem Gegensatz zu Stadtvorstellungen des damaligen Ostblocks. Der Westen wollte nicht Scheibenhochhäuser in den Ortszentren, sondern vereinzelte Punktbauten ausserhalb der Zentren, nicht rigide Orthogonalität, wie sie jene weitgehend normierten Hochhäuser ausstrahlen, sondern geschwungene, «individualisierte» Linien, seien es die Strassen der «blätterförmigen» Vororte oder in die Landschaft gesetzte «organische» Bauten. Und schliesslich: Nicht die mit Menschen «vollbepackten» Hochhäuser des Ostens, sondern «verschwenderische» Ausbreitung und Landnahme ausserhalb der bestehenden Kerne – was sinnemäss wohl mit westlichem Luxus assoziiert werden sollte.

Antipode des Ostens

Konkret finden sich in «Bauen + Wohnen» kaum Berichte zur Architektur in Osteuropa – vielmehr wird die Welt jenseits des Eisernen Vorhangs ausgeblendet. Eine der wenigen Ausnahmen stellt etwa ein Beitrag von 1970 zu einer Siedlung bei Brünn dar, in dem Redaktor Mühlestein kommentiert: «Gerne würden wir wissen, warum gerade in den sozialistischen Ländern der Einzelhaushalt noch so hochgehalten wird, und warum bei den vorherrschenden Möglichkeiten nicht zum Beispiel gemeinsame Speiseeinrichtungen gebaut werden, was einer der letzten Entwicklungen bei uns entsprechen würde (Boarding-Häuser in Nordamerika und Mitteleuropa, Kollektivhäuser in Skandinavien). Gerade die Tschechoslowakei war in dieser Entwicklung einmal führend, als sie in Gottwaldov (1948) und Litvinov (1952–57) die ersten Kollektivhäuser nach dem Zweiten Weltkrieg baute.»¹²

Doch wie im Westen, entsprach auch im Osten die Stadtgestalt wieder- oder neu aufgebaute Orte klaren politischen Vorstellungen, so etwa im Fall von Hoyerswerda nördlich von Dresden. Die Schriftstellerin Brigitte Reimann beschreibt in ihrem Roman «Franziska Linkerhand» das Leben einer jungen DDR-Architektin, die nach Neustadt – sinnemäss Hoyerswerda – zieht und, mit (vorerst) grossen Erwartungen, gegenüber

¹¹ Wie Anm. 4, S. 430.

¹² Erwin Mühlestein, «Siedlungseinheit (Lesná) bei Brünn in der Tschechoslowakei», in: Bauen + Wohnen, Nr. 10/1970, S. 362.

¹³ Brigitte Reimann, Franziska Linkerhand, Berlin 2009, S. 195f. (erstmalig erschienen 1974).

¹⁴ Wie Anm. 4, S. 430.

¹⁵ Philipp Oswalt u. a., Bauhaus Streit, 1919–2009, Kontroversen und Kontrahenten, Ostfildern 2009.

¹⁶ Zu beiden Begriffen vgl. Heinrich Klotz, Architektur des 20. Jahrhunderts, Stuttgart 1989, S. 13.

einem Kollegen meint: «Sie fasste ihn am Ärmel. Hören Sie? Das ist ein Abenteuer, ein Wagnis, von dem die grossen Architekten geträumt haben: eine neue Stadt bauen, ein paar hundert Hektar Land, auf denen man eine städtebauliche Idee verwirklichen kann – und wem hat man je eine solche Chance geboten? Niemeyer mit seinem Brasilia, Corbusier, den Kiruna-Leuten ... Und Schafheutlin mit Neustadt», fügte sie hinzu.»¹³ Betrachtet man den Berliner Alexanderplatz mit den gegen Südosten hintereinander versetzt gereihten Scheibenhochhäusern, so darf behauptet werden, dass im Osten Städtebau nach den Maximen der Zwischenkriegs-Moderne in einer im Westen nirgends realisierten Konsequenz verwirklicht wurde.

Auf formaler Ebene jedoch setzte die Architektur des Ostens ab den 1950er Jahren auf «die Betonung des nationalen Erbes und der Eigenständigkeit kultureller Traditionen», die «wirkungsvoll in Kontrast zum «Kosmopolitismus» moderner Architektur im Westen»¹⁴ stehen sollten – als Beispiel seien die historistisch ausformulierten Boulevards von Hermann Henselmann in Berlin genannt. Was im Osten als «Kosmopolitismus» apostrophiert und im Westen als «International Style» bekannt wurde, findet sich in «Bauen + Wohnen» grundsätzlich in der Person Ludwig Mies van der Rohe verkörpert, der kompromisslos auf eine sachlich reduzierte, «demokratisch» transparente Architektur setzte.

Demokratie kulturell untermauern

Im Rahmen der Ausstellung «Modell Bauhaus» von 2009 kam neben dem offiziellen Katalog das Buch «Bauhaus Streit, 1919–2009, Kontroversen und Kontrahenten» heraus.¹⁵ Darin argumentiert Paul Betts in seinem Beitrag «Das Bauhaus als Waffe im Kalten Krieg», dass es angesichts der ursprünglichen Breite des am Bauhaus Gelehrten nach 1945 eigentlich nur eine Richtung modernen Schaffens war, die als «Bauhauserbe» galt: das technizistisch abstrakte, auf Industrialisierung fussende Bauen, so wie es die Architektur von Mies van der Rohe in einer sonst nur selten erreichten Klarheit, Logik und Stringenz ausstrahlt. Stahl-Glas-Bauten galten als transparent, «einsehbar» und damit ehrlich. Sie sollten die Offenheit der Demokratie als politisches System unterstreichen. Jener Moderne, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg «endemisch» ausbreiten sollte – von Adolf Max Vogt auch als «Vulgärfunktionalismus» oder von Heinrich Klotz als «Bauwirtschaftsfunktionalismus» bezeichnet¹⁶ – wurzelte also nicht allein in wirtschaftlichen Motiven, konkret in der Notwendigkeit rationellen Bauens, sondern ebenso in politischen, ja ideologischen Begründungen.

Sachlichkeit, Wissenschaftlichkeit und Objektivität, Reduziertheit und Abstraktion waren zentrale Stichworte westlichen Wollens und Handelns nach 1945. Dass vor diesem Hintergrund eine denselben Grundsätzen folgende Kunst wie Architektur gefördert wurden, erstaunt nicht. Eine 2009 an einer Ausstellung in



Oben: Siedlungseinheit «Lesná» bei Brünn in der damaligen Tschechoslowakei. – Bild aus «Bauen + Wohnen» 10/1970, S. 362.

Unten: Wohnblöcke in Halle-Neustadt, Postkarte von 1970.



«Sozialer Wohnungsbau an der Stalin-Allee in Ostberlin. Unsere Bilder zeigen, wie diese Repräsentationsbauten der Ostzone den gleichen Stil- und Monumentaltendenzen huldigen wie die Staatsarchitektur in Moskau oder Warschau. – Bild und Legende aus «Werk/Chronik» 5/1954, S. *104*».

17 «Since its founding in 1947, the Agency has participated in both covert and public cultural diplomacy efforts throughout the world. It is speculated that some of the CIA's involvement in the arts was designed to counter Soviet Communism by helping to popularize what is considered pro-American thought and aesthetic sensibilities. Such involvement has raised historical questions about certain art forms or styles that may have elicited the interest of the Agency, including Abstract Expressionism.» Vgl. The Central Intelligence Agency, Art, CIA Original Headquarters Building, Langley, Virginia, Fotografie von Taryn Simon, in: Deutsche

Börse Photography Prize 2009, Paul Graham, Emily Jacir, Tod Papageorge, Taryn Simon, Berlin 2009, S. 121
 18 Vgl. hierzu u. a. Die Expansion der Moderne. 50er Jahre Schweiz, Interdisziplinäres Symposium (gta, Uni Zürich, SIK) in Zürich vom 24.–26.10.2007 (eine Publikation erscheint im Sommer 2010) oder die Ausstellung «Kunst und Kalter Krieg» im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg, 2009.
 19 Vgl. Michelle Provoost, «New Towns» an den Fronten des Kalten Krieges. Moderne Stadtplanung als Instrument im Kampf um die Dritte Welt, in: Archplus 183, Mai 2007, S. 63ff.

Berlin präsentierte Fotografie der amerikanischen Fotografin Taryn Simon zeigte das Foyer des ersten Hauptsitzes der CIA, in dem zwei Bilder von Thomas Downing hängen. In der Legende zur Fotografie war zu lesen: «Seit ihrer Gründung im Jahre 1947 hat sich die CIA offen und verdeckt weltweit in kulturelle Angelegenheiten eingemischt. Man vermutet, dass ihr Mitwirken im Bereich der Kunst darauf angelegt war, dem Kommunismus entgegenzuwirken, indem sie half, diejenige Kunst bekannt zu machen, die gemeinhin pro-amerikanisches Gedankengut und amerikanische ästhetische Sensibilitäten verkörperte. Solche Bemühungen werfen heute ein besonderes Licht auf bestimmte Kunstformen und -stile, die das Interesse der CIA geweckt haben, den Abstrakten Expressionismus mit eingeschlossen.»¹⁷

Inwieweit dies bewusst geschah, kann und soll hier nicht weiter ausgeführt werden. Insgesamt steht die Forschung zur Rolle der Politik im Bauen nach 1945 in ihren Anfängen.¹⁸ Tatsache ist, dass Planungen von ganzen Stadtteilen – etwa Sadr City in Bagdad – klaren politischen Strategien unterlagen.¹⁹ Planungen, die als Glied eines strategischen, politisch motivierten Systems zur Gewinnung respektive Sicherung des Einflusses des Westens konzipiert und realisiert wurden. In der Architektur waren es hauptsächlich Bauten, wie sie nach dem Krieg Mies van der Rohe in den USA realisierte, die dem Selbstbild des Westens entsprachen. Letztlich zeichnet sich heute ab, dass die Tendenz des Westens zu einer wissenschaftlich «neutralen», abstrakt sachlichen Ausprägung modernen kulturellen Schaffens ideologisch untermauert war.

Inge Beckel ist diplomierte Architektin ETH SIA und arbeitet als freischaffende Architekturpublizistin und Beraterin. Zudem forscht sie im Bereich von Architektur & Städtebau zu den Gender Studies; inge@beckel.ch

résumé **Pendant la guerre froide** Urbanisme, architecture et politique Lors de conflits armés, l'environnement bâti devient une arme pour délimiter des territoires et des zones d'influence. Architecture et urbanisme étaient à l'ordre du jour des agendas stratégiques de l'Ouest et de l'Est, spécialement pendant les deux premières décennies qui ont suivi la Seconde Guerre Mondiale. Chez nous, c'est principalement la revue «Bauen + Wohnen» que l'on peut lire comme un reflet de cette préoccupation. L'époque de la guerre froide commença en 1949 avec la partition de l'Allemagne et l'apparition du «Rideau de fer». L'urbanisation dispersée fut déclarée modèle urbanistique de l'Ouest. Le bombardement des villes pendant la guerre fut certainement une des raisons de les reconstruire moins densément pour les rendre moins vulnérables à l'avenir. Pour encourager la construction de cités clairsemées en dehors des vieux centres, l'Ouest délaissa l'argumentation historique, et donc l'idée d'une ville héritée du passé, pour s'appuyer sur le modèle d'une nature «objective». La ville telle

que l'Ouest la concevait après 1945 était clairement en opposition avec la conception de la ville de l'Europe orientale. Dans la revue «Bauen + Wohnen», le monde de l'autre côté du Rideau de fer était escamoté. Mais, comme à l'Ouest, la configuration des espaces urbains construits ou reconstruits correspondait à des représentations politiques claires. L'Est réalisa de l'urbanisme selon les maximes du modernisme de l'Entre-deux-guerres avec une conséquence jamais égalée à l'Ouest. Ce que l'Est traitait de «cosmopolitisme» et qui était connu à l'Ouest comme «International Style» fut fondamentalement personnifié dans la revue «Bauen + Wohnen» par Mies van der Rohe, qui misa sans compromis sur une architecture fonctionnelle réduite et «démocratiquement» transparente. On la considérait comme «compréhensible» et sincère et elle soulignait ce faisant l'ouverture de la démocratie comme système politique. Manifestement, le penchant de l'Ouest pour une forme scientifiquement «neutre», abstraitement fonctionnelle de création culturelle moderne fut étayée idéologiquement – même dans les arts plastiques.

summary In the Cold War Town planning, architecture and politics In political confrontations the built environment becomes a weapon used to define territories and spheres of influence. Particularly in the first two decades after the Second World War architecture and town planning formed part of the strategic agenda in both the West and the East. In this country it is primarily the journal "Bauen + Wohnen" that can be read as an illustration of this situation. The era of the Cold War started in 1949 with the partitioning of Germany and the erection of the "Iron Curtain". A looser, less dense kind of urban design became the guiding principle in the West. The bombing suffered by cities in the war contributed to the idea of reducing the future danger to reconstructed cities by thinning out the building fabric. In the West it was argued that, in developing less densely planned cities outside the old centres, the model used should not be a historical one (and therefore not be the handed-down city), but "objective" nature. The kind of city aimed at in the West after 1945 was in clear contrast to the ideas about cities in what was at the time the East Bloc. In the journal "Bauen + Wohnen" the world beyond the Iron Curtain was completely ignored. But, like in the West, in the East, too, the urban form of the rebuilt or newly constructed cities represented clear political ideas. In the East urban design was carried out according to the principles of inter-war modernism with a consistency never equalled in the West. In the pages of "Bauen + Wohnen" what was described in the East as "Cosmopolitanism" and was known in the West as the "International Style" is embodied principally by the person of Mies van der Rohe who uncompromisingly focused on a rationally reduced and "democratically", transparent architecture. It was regarded as honest and open to the outside gaze and thus underlined the openness of democracy as a political system. Clearly, the tendency of the West towards a scientifically "neutral", abstract and objective expression of modern cultural creativity was – also in the visual arts – ideologically underpinned.

Bauen+Wohnen

Building+Home

Ludwig Mies van der Rohe
80 Jahre

Werner Moser, Basel, Hainmatten bei Mies
Das neue Projekt:
Foster City Apartments, San Mateo/Calif.,
Westmount Square, Montreal
Science Center, Drexel University, Philadelphia
School of Social Service Administration, Universität von Chicago
Highland House Apartments, Baltimore (B&O)
Mendota Memorial Hall, DePaul University, Des Moines/Iowa

183-187
188-189
190-193
194-195
197-198

5



1. Was sehen Sie als allgemeine Bedeutung von Mies van der Rohe?
2. Welchen Einfluss hatte die Gedankenschrift Mies van der Rohe auf Ihr eigenes Werk?

1. Quelle est pour vous la signification générale de Mies van der Rohe?
2. Quelle a été l'influence de Mies van der Rohe sur votre œuvre?

1. What is your view of the general significance of Mies van der Rohe?
2. What influence has the architect's work had on your own work?

Jürgen Jandrich, Stuttgart, Zu diesem Heft
J. H. van der Boek and J. B. Bakema, Rotterdam, Stadsplan van Amstel
Craig Edward, Los Angeles, Wohnhaus in Kalifornien
Franz Flegel, Solothurn, Kirche in Muggen
Walter Gropius, Cambridge (Mass.), Bürohochhaus in Cleveland/Ohio
Brno und Fritz Höfer, Solothurn, Wohnhaus
Hannes Tschichouly, Zürich, Burg-Williuch
Anne Janssens, Kempten (Allgäu), Kemptener Hof
Helmuth Hubertus, Kempten, Bürohochhaus
Philip Johnson, New York, John F. Kennedy-Gedächtnishalle, Dallas
Aris Konstantinidis, Athen, Museum in Jamina
F. W. Kraemer, Bensheim, Bürohochhaus in Hamburg
Richard Neutra, Los Angeles, Gerichtsgebäude in Santa Ana/Calif.
Roland Rainer, Wien, Ginkgohaus in Luzern
Hans Sattler, Sydney, Loggia und Bürohochhaus, Alexandria (N.S.W.)
Paul Schneider-Esleben, Düsseldorf, Fluggast-Hotel-Bonn
Kaja und Heikki Siironi, Helsinki
Peter Sørensen, London
Chicago

101
102-103
104
105-106
107-108
109-110
111
112-113
114-115
116-117
118-119
120-121
122-123
124-125
126-127
128-129
130-131
132-133
134-135
136-137
138-139
140-141
142-143
144-145
146-147
148-149
150-151
152-153
154-155
156-157
158-159
160-161
162-163
164-165
166-167
168-169
170-171
172-173
174-175
176-177
178-179
180-181
182-183
184-185
186-187
188-189
190-191
192-193
194-195
196-197
198-199
200-201
202-203
204-205
206-207
208-209
210-211
212-213
214-215
216-217
218-219
220-221
222-223
224-225
226-227
228-229
230-231
232-233
234-235
236-237
238-239
240-241
242-243
244-245
246-247
248-249
250-251
252-253
254-255
256-257
258-259
260-261
262-263
264-265
266-267
268-269
270-271
272-273
274-275
276-277
278-279
280-281
282-283
284-285
286-287
288-289
290-291
292-293
294-295
296-297
298-299
300-301
302-303
304-305
306-307
308-309
310-311
312-313
314-315
316-317
318-319
320-321
322-323
324-325
326-327
328-329
330-331
332-333
334-335
336-337
338-339
340-341
342-343
344-345
346-347
348-349
350-351
352-353
354-355
356-357
358-359
360-361
362-363
364-365
366-367
368-369
370-371
372-373
374-375
376-377
378-379
380-381
382-383
384-385
386-387
388-389
390-391
392-393
394-395
396-397
398-399
400-401
402-403
404-405
406-407
408-409
410-411
412-413
414-415
416-417
418-419
420-421
422-423
424-425
426-427
428-429
430-431
432-433
434-435
436-437
438-439
440-441
442-443
444-445
446-447
448-449
450-451
452-453
454-455
456-457
458-459
460-461
462-463
464-465
466-467
468-469
470-471
472-473
474-475
476-477
478-479
480-481
482-483
484-485
486-487
488-489
490-491
492-493
494-495
496-497
498-499
500-501
502-503
504-505
506-507
508-509
510-511
512-513
514-515
516-517
518-519
520-521
522-523
524-525
526-527
528-529
530-531
532-533
534-535
536-537
538-539
540-541
542-543
544-545
546-547
548-549
550-551
552-553
554-555
556-557
558-559
560-561
562-563
564-565
566-567
568-569
570-571
572-573
574-575
576-577
578-579
580-581
582-583
584-585
586-587
588-589
590-591
592-593
594-595
596-597
598-599
600-601
602-603
604-605
606-607
608-609
610-611
612-613
614-615
616-617
618-619
620-621
622-623
624-625
626-627
628-629
630-631
632-633
634-635
636-637
638-639
640-641
642-643
644-645
646-647
648-649
650-651
652-653
654-655
656-657
658-659
660-661
662-663
664-665
666-667
668-669
670-671
672-673
674-675
676-677
678-679
680-681
682-683
684-685
686-687
688-689
690-691
692-693
694-695
696-697
698-699
700-701
702-703
704-705
706-707
708-709
710-711
712-713
714-715
716-717
718-719
720-721
722-723
724-725
726-727
728-729
730-731
732-733
734-735
736-737
738-739
740-741
742-743
744-745
746-747
748-749
750-751
752-753
754-755
756-757
758-759
760-761
762-763
764-765
766-767
768-769
770-771
772-773
774-775
776-777
778-779
780-781
782-783
784-785
786-787
788-789
790-791
792-793
794-795
796-797
798-799
800-801
802-803
804-805
806-807
808-809
810-811
812-813
814-815
816-817
818-819
820-821
822-823
824-825
826-827
828-829
830-831
832-833
834-835
836-837
838-839
840-841
842-843
844-845
846-847
848-849
850-851
852-853
854-855
856-857
858-859
860-861
862-863
864-865
866-867
868-869
870-871
872-873
874-875
876-877
878-879
880-881
882-883
884-885
886-887
888-889
890-891
892-893
894-895
896-897
898-899
900-901
902-903
904-905
906-907
908-909
910-911
912-913
914-915
916-917
918-919
920-921
922-923
924-925
926-927
928-929
930-931
932-933
934-935
936-937
938-939
940-941
942-943
944-945
946-947
948-949
950-951
952-953
954-955
956-957
958-959
960-961
962-963
964-965
966-967
968-969
970-971
972-973
974-975
976-977
978-979
980-981
982-983
984-985
986-987
988-989
990-991
992-993
994-995
996-997
998-999
1000-1001

Construction+Habitation Zürich, Mai 1966

Ludwig Mies van der Rohe verkörperte den im Osten als «Kosmopolitismus» apostrophierte «International Style», der kompromisslos auf eine sachlich reduzierte, «demokratisch» transparente Architektur setzte. Umschlag von «Bauen + Wohnen» 5/1966.